

Bündnisgrüne Politikerin Undine Kurth im Volksstimme-Interview zum 100. Heineanum-Geburtstag

Kein Sammelsurium hübscher Dinge, die nur einen Staubwedel brauchen

Halberstadts Vogelkundemuseum Heineanum feiert in diesem Jahr ein doppeltes Jubiläum: 2009 würde Gründer Ferdinand Heine 200 Jahre alt, seit 100 Jahren gibt es das Museum am Domplatz. Für die Harzer bündnisgrüne Bundestagsabgeordnete Undine Kurth ein Grund zum Feiern – allerdings, so beklagt die Quedlinburgerin im Gespräch mit Tom Koch, dürften im Jubiläumstrubel die drängenden Probleme des Heineanums nicht untergehen.

Volksstimme: Ausgestopfte Vögel hinter Glas, hat das Museum unserer Ur-Großväter in der heutigen Zeit von Internet und Handy noch seinen Platz?

Undine Kurth: Sicher doch. Schließlich ist nicht alles aus Opas Zeiten auch gleich altes Eisen. Und warum soll heute nicht mehr interessant sein, was viele vor uns fasziniert hat. In Sachsen-Anhalt zum Beispiel gibt es lediglich fünf naturkundliche Museen, und eines davon ist das Heineanum mit der größten vogelkundlichen Präparatesammlung und der umfangreichsten ornithologische Bibliothek dieses Landes. Das ist allemal eine handfeste Konkurrenz für schnelllebige Daten aus dem weltumspannenden Netz. Übrigens: Vieles, was wir heute über die Zusammenhänge in der Natur wissen – oder im Internet nachlesen können – verdanken wir der Arbeit mit naturkundlichen Sammlungen wie dieser.

Volksstimme: Präparate, Bi-

bliothek – das klingt eher nach Fachpublikum denn nach Magnet für Kinder, Jugendliche und Touristen ...

Kurth: Da täte man den Museen Unrecht. Auch die haben die Zeichen der Zeit längst erkannt und kommen nicht altmodisch daher. Mit moderner Museumspädagogik wird im Heineanum eine breite Palette von Angeboten für Klein (Kindergarten/Vorschule) und Groß (Oberstufe, Lehrerweiterbildung, Freiwilliges Ökologisches Jahr) vorgehalten und darüber hinaus thematische Abendveranstaltungen. Allerdings setzt das großes Engagement aller Mitarbeiter und Unterstützer voraus, das es hier im Heineanum dankenswerter Weise gibt.

Unser „Jubiläum“ braucht dringend mehr Unterstützung

Volksstimme: Gerade hier in Halberstadt ist viel Positives vom aktiven Heineanum-Förderverein zu hören. Zu Recht?

Kurth: Wie gesagt: Ohne die Unterstützer, also ohne den Förderkreis, wäre es längst nicht mehr möglich, zwei wissenschaftliche Schriftreihen zu veröffentlichen. Auch der Preis im Wettbewerb um die „Moderne Vogelmalerei/MoVo“ fällt ja nicht vom Himmel. Aber auch das gehört für mich zum zweiseitigen Heineanum-Kapitel „gut und traurig zugleich.“



Undine Kurth

Volksstimme: Frau Kurth, wollen Sie allen Ernstes jetzt so kurz vor der Jubiläumfeier Misstöne anschlagen?

Kurth: Über Misstände zu reden heißt ja nicht, gleich Misstöne anzuschlagen. Das Gute: Dass jemand 100 Jahre alt wird und noch immer bei gutem Verstand ist, ist heute nicht selbstverständlich. Darum: Herzlichen Glückwunsch Heineanum! Nur, wir sollten nicht nur gratulieren, sondern diesen erfreulichen Anlass auch nutzen, genauer hinzusehen, was der Jubilar dringend braucht: mehr politische und gesellschaftliche Aufmerksamkeit, mehr Besucher, eine finanzielle Unterstützung durch das Land.

Volksstimme: Ist es realistisch, in Zeiten von Weltwirtschaftskrise und von leeren öffentlichen Kassen allerorten diese Forderungen zu erheben?

Kurth: Es ist notwendig. Leider werden solche Sammlungen wie diese im Heineanum völlig

unberechtigt zu den sogenannten freiwilligen Aufgaben der Kommunen gerechnet und leiden dann besonders unter den bekannten Haushaltsengpässen, werden gern mal „weggepart“. Und es gilt auch in diesem Falle, was im Kulturbereich lange bekannt ist und beklagt wird: Was einmal abhanden gekommen ist, kann nicht wieder ersetzt werden.

Volksstimme: Sie reden von Wissenschaft, von Kultur, von Tourismus. Kann das Heineanum diesen Ansprüchen überhaupt gerecht werden?

Halberstadt kann es nicht, dann muss das Land helfen

Kurth: Diese vogelkundliche Sammlung ist eben nicht ein bloßes Sammelsurium von seltenen und hübsch anzuschauenden Dingen, über die man von Zeit zu Zeit mit dem Staubwedel gehen muss. Sondern wir haben hier eine sorgfältig ausgewählte, wissenschaftlich fundierte Zusammenstellung von Fakten und Objekten. Das ist für uns alle ein riesiger Fundus an Wissen über Vergangenes und Gegenwärtiges, über Außergewöhnliches und über Zusammenhänge zwischen all diesen Bereichen. Ich bin überzeugt davon, gut präsentiert wird diese umfassende Ausstellung zur Vogelkunde nicht nur – wie bereits bisher – Fachleute an-

ziehen, sondern als Tourismusmagnet wirken.

Volksstimme: Eine „gute Präsentation“ setzt voraus, das Experten im Haus tätig sind.

Kurth: Völlig richtig: Bei allem Lob über die Sammlung darf man die Macher nicht vergessen. Das sind diejenigen, die durch ihre wissenschaftliche Arbeit den „Wissenschatz“ einer solchen naturkundlichen Sammlung heben. Das braucht geschultes und qualifiziertes Personal. Fehlt das, kann oft nur noch die aktuelle Sammlung gerade so erhalten werden. Für Neuaufnahmen, Erweiterungen oder die notwendige wissenschaftliche Arbeit fehlt dann die Kraft. In Halberstadt ist die Zahl von ehemals zwölf Mitarbeitern in den 1990er-Jahren auf aktuell drei zurückgegangen – das ist wahrlich kein wirklicher Grund zum Feiern.

Volksstimme: Nach dieser niederschlagenden Analyse, was schlagen Sie vor. Als Mitglied der Kultur-Enquete-Kommission des Bundestages sind Sie mit solchen Fakten gewiss leider vertraut?

Kurth: Wenn die Stadt Halberstadt als Trägerin des Heineanums nicht mehr in der Lage ist, diese herausragende Sammlung angemessen zu betreiben und die Personalkosten zu tragen, dann muss das Land mit einspringen. Schließlich steht hier in Halberstadt der unwiederbringliche Verlust an einmaligem Wissen und Expertise auf dem Spiel.